

Leseprobe aus:

Vladimir Nabokov

**Gesammelte Werke. Band 14: Erzählungen
1935 - 1951**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Vladimir Nabokov
Erzählungen
1935–1951

Aus dem Englischen von
Renate Gerhardt, Jochen Neuberger
und Dieter E. Zimmer

Rowohlt

Überarbeitete Neuauflage

1. Auflage Juni 2014

Copyright © 1966, 1983, 1984, 1987, 1989, 2014
by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Copyright © 1989, 2006 by Vladimir Nabokov

Veröffentlicht im Einvernehmen mit

The Estate of Vladimir Nabokov

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Schutzumschlag und Einbandgestaltung

von Walter Hellmann

Satz Janson PostScript, InDesign

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978 3 498 04698 9

Inhalt

ERZÄHLUNGEN 1935–1939 (In russischer Sprache)

Träger Rauch (1935)	9
Musterung (1935)	19
Aus dem vollen Menschenleben (1935)	29
Mademoiselle O (1936)	43
Frühling in Fialta (1936)	70
Wolke, Burg, See (1937)	106
Tyrannenvernichtung (1938)	120
Lik (1938)	162
Der Museumsbesuch (1939)	198
Wassilij Schischkow (1939)	216
Der Bezauberer (1939)	228
Ultima Thule (1939/40)	303
Solus Rex (1939/40)	350

ERZÄHLUNGEN 1943–1951 (In englischer Sprache)

Der Regieassistent (1943)	399
«... dass in Aleppo einst ...» (1943)	425
Ein vergessener Dichter (1944)	443
Zeit und Ebbe (1944)	464

Genrebild 1945 (1945)	477
Zeichen und Symbole (1947)	498
Erste Liebe (1948)	508
Szenen aus dem Leben eines Doppelungeheuers (1950)	523
Die Schwestern Vane (1951)	538
Lance (1951)	564

ANHANG

Bibliographische Nachweise	589
Einzelnachweise	593
Sämtliche Erzählungen in chronologischer Reihenfolge	613

ERZÄHLUNGEN

1935 – 1939

(In russischer Sprache)

Träger Rauch

ALS DIE IM DÄMMER hängenden Straßenlaternen praktisch auf einen Schlag bis hin zum Bayerischen Platz angingen, verschob sich in dem unbeleuchteten Zimmer jeder Gegenstand ein wenig unter dem Einfluss der Strahlen von außen, die zunächst einmal eine Aufnahme vom Muster der Spitzenvorhänge machten. Etwa drei Stunden hatte er (ein langgliedriger, flachbrüstiger junger Mann mit einem Kneifer, der im Halbdunkel funkelte) auf dem Rücken gelegen, eine kurze Unterbrechung für das Abendessen ausgenommen, das in gnädigem Schweigen verlaufen war: Sein Vater und seine Schwester hatten nach neuerlichem Streit bei Tisch gelesen. Betäubt von dem bedrückenden, sich dehnenden Gefühl, das ihm so gut vertraut war, lag er da und sah durch seine Wimpern, und jede Linie, jeder Sims, jeder Schatten eines Simses wurde zu einem Meereshorizont oder einem Streifen fernen Landes. Sobald sich seine Augen an den Mechanismus der Verwandlungen gewöhnt hatten, begannen diese sich von selbst zu vollziehen (so erwachen Steine hinter dem Rücken des Magiers nutzlos zum Leben), und jetzt formte sich hier und dort im Kosmos des Zimmers eine Scheinperspektive, eine ferne Fata Morgana, die durch die Transparenz ihrer Zeichnung

und ihre Einsamkeit bezauberte: eine Wasserfläche etwa um ein schwarzes Vorgebirge mit der winzigen Silhouette einer Araukarie.

Bisweilen kamen Fetzen unverständlichen, einsilbigen Gesprächs vom benachbarten Wohnzimmer (dem höhlenartigen Mittelstück jener Bürgerwohnungen, die russische Emigranten damals in Berlin zu mieten pflegten), das von seinem Zimmer durch Schiebetüren getrennt war, durch deren geriffelte Milchglasscheiben die hohe Lampe von drüben gelb durchschien, während etwas weiter unten wie in tiefem Wasser der verschwommene dunkle Rücken eines Stuhles sich abzeichnete, der dorthin gerückt worden war, um dem Hang der Türflügel, in einer Serie ruckartiger Bewegungen auseinanderzukriechen, Einhalt zu gebieten. In diesem Wohnzimmer (wahrscheinlich auf dem Sofa im entferntesten Winkel) saß seine Schwester mit ihrem Freund, und nach den geheimnisvollen Pausen zu schließen, die in einem leisen Hüsteln oder einem zärtlichen, fragenden Lachen aufgingen, küßten sich die beiden. Andere Geräusche waren von der Straße zu hören: Der Lärm eines Wagens schraubte sich hoch wie eine dünne Säule, auf die sich als Kapitell ein Hupen an der Kreuzung legte; oder es kam umgekehrt das Hupen zuerst, dem ein näher kommendes Knattern folgte, an dem das Schaudern der Türflügel nach besten Kräften teilnahm.

Und wie das Licht des Wassers und sein Pulsen durch eine Meduse hindurchgehen, so durchdrang alles sein Innerstes, und dieses Gefühl des Durchflutetseins verwandelte sich in etwas wie Hellsichtig-

keit. Flach auf seiner Couch liegend fühlte er sich von der Flut der Schatten seitwärts davongetragen, und gleichzeitig ging er neben fernen Fußgängern her und sah jetzt die Oberfläche eines Gehsteigs unmittelbar unter seinen Augen (mit der erschöpfenden Sehschärfe eines Hundes), jetzt das Muster kahler Zweige vor einem Himmel, der noch einen Hauch von Farbe bewahrt hatte, oder auch die bunte Folge der Auslagen: die Schaufensterpuppe eines Friseurs, die anatomisch kaum besser entwickelt war als die Herzdame; ein Bilderrahmer mit purpurnen Heidelandschaften und der unvermeidlichen *Inconnue de la Seine*, die im Reiche so populär war, inmitten zahlreicher Porträts des Präsidenten Hindenburg; und dann ein Lampengeschäft, in dem alle Glühbirnen strahlten, sodass man sich fragen musste, welche denn nun die Arbeitsleuchte war, die zum Laden selbst gehörte.

Als er da mumiengleich im Dunkeln lag, wurde ihm auf einmal bewusst, dass das alles ziemlich peinlich war – seine Schwester mochte ja denken, er sei nicht zu Hause oder belausche sie. Sich zu bewegen war jedoch unglaublich schwer; schwer, weil die eigentliche Form seines Seins jetzt alle spezifischen Merkmale, alle festen Konturen verloren hatte. So konnte, zum Beispiel, die Gasse auf der anderen Seite des Hauses sein eigener Arm sein, während die lange, skelettartige, sich über den ganzen Himmel mit seiner Sternenkälte im Osten erstreckende Wolke seine Wirbelsäule war. Weder die gestreifte Dunkelheit seines Zimmers noch das Glas der Wohnzimmertür, das sich in eine nächtliche See verwandelt hatte, die in goldener Wel-

lenbewegung aufschien, boten ihm eine zuverlässige Methode, sich abzumessen und abzugrenzen; diese Methode fand er erst, als die tastende Spitze seiner Zunge in einem Ausbruch von Bewegungslust eine plötzliche Drehung in seinem Mund vollführte (als ob sie, noch ganz schlaftrunken, nachschauen wollte, ob alles in Ordnung sei), nachzufühlen und einem weichen Fremdkörper zuzusetzen begann, einer Faser gekochten Rindfleischs, die sich zwischen seinen Zähnen verfangen hatte; worauf er sich überlegte, wie oft sie sich in neunzehn Jahren verändert hatte, diese unsichtbare, aber tastbare Hauswirtschaft seiner Zähne, an die sich die Zunge gewöhnt hatte, bis eine Füllung herausfiel und ein großes Loch hinterließ, das bald wieder hergerichtet wurde.

Was ihn nun dazu brachte, sich zu bewegen, war weniger die schamlos offene Stille hinter der Tür als vielmehr der Drang, sich ein sauberes, spitzes, kleines Instrument zu beschaffen, um dem einsamen blinden Schwerarbeiter zu helfen. Er streckte sich, hob den Kopf und knipste das Licht in der Nähe seiner Couch an, womit er seinen körperlichen Zustand voll und ganz wiederherstellte. Er nahm sich selber (den Kneifer, den dünnen, dunklen Schnurrbart, die unreine Haut auf seiner Stirn) mit jenem äußersten Widerwillen wahr, den er immer empfand, wenn er aus jenem verzehrenden Dunst, der ein Versprechen barg – doch welches? –, in seinen Körper zurückkehrte. Welche Form würde die Kraft, die ihm zusetzte und die mit ihm ihr Spiel trieb, schließlich annehmen? Woher stammt das nur, was in mir wächst? Ein Großteil des

Tages war so verlaufen wie üblich – Universität, Bibliothek –, später aber, als ich im Auftrag des Vaters zu den Ossipows musste, war da das nasse Dach einer Kneipe neben einem leeren Grundstück, und der Kaminrauch klammerte sich an das Dach, kroch tief hinunter, schwer vor Feuchtigkeit, durchtränkt von ihr, schläfrig, weigerte sich emporzusteigen, weigerte sich, sich von liebgewordener Fäulnis zu trennen, und da, eben da kam die Erregung über ihn.

Unter der Tischlampe glänzte ein in Wachstuch gebundenes Heft, und daneben auf dem tintenbekleckten Löschblatt lag eine Rasierklinge mit vom Rost gesäumten Löchern. Das Licht fiel auch auf eine Sicherheitsnadel. Er bog sie auf, folgte den recht fahrigem Richtungsangaben der Zunge und entfernte die Fleischfaser, um sie gleich hinunterzuschlucken – ein Leckerbissen, besser als alle anderen; worauf das befriedigte Muskelorgan wieder zur Ruhe kam.

Plötzlich legte sich von außen die Hand einer Sejungfrau auf das geriffelte Glas der Tür; stoßweise teilten sich die Flügel, und seine Schwester streckte ihren zerzausten Kopf herein.

«Grischa, mein Lieber», sagte sie, «sei so nett und besorge ein paar Zigaretten von Vater.»

Er antwortete nicht, und die hellen Schlitze ihrer pelzigen Augen verengten sich (sie sah sehr schlecht ohne ihre Hornbrille), als sie herauszufinden versuchte, ob er auf seiner Couch schlief.

«Besorg sie mir, Grischenka», wiederholte sie noch flehentlicher. «Bitte! Ich will nicht zu ihm gehen, nach allem, was gestern vorgefallen ist.»

«Vielleicht will ich auch nicht», sagte er.

«Mach schon, mach schon», sagte seine Schwester zärtlich, «los, Grischa, Lieber!»

«Schon gut, lass mich zufrieden», sagte er schließlich, und sie vereinte behutsam die beiden Türhälften und verschwamm im Glas.

Er betrachtete erneut seine lampenbeschienene Insel, und voller Hoffnung fiel ihm ein, dass er irgendwo ein Päckchen Zigaretten hingetan haben musste, welches ein Freund eines Abends zufällig liegen gelassen hatte. Die glänzende Sicherheitsnadel war verschwunden, während das Heft nur anders dalag und halb offen war (wie ein Mensch, der im Schlaf seine Lage ändert). Vielleicht zwischen meinen Büchern. Das Licht erreichte eben noch ihre Rücken auf den Regalen über dem Schreibtisch. Hier stand (überwiegend) Ramsch, der sich zufällig angesammelt hatte; hier standen aber auch Lehrwerke der Volkswirtschaft (ich hatte etwas ganz anderes gewollt, Vater aber hatte seinen Willen durchgesetzt) und einige Lieblingsbücher, die bisweilen sein Herz erquickt hatten: Gumiljows gesammelte Gedichte unter dem Titel *Schatjor* («Zelt»); Pasternaks *Sestra moja sbisn* («Meine Schwester – das Leben»), Gasdanows *Wetscher u Kler* («Abend bei Claire»), Radiguets *Le Bal du Comte d'Orgel*, Sirins *Saschtschita Lushina* («Lushins Verteidigung»), Ilf und Petrows *Dwenadzat stuljew* («Zwölf Stühle»), Hoffmann, Hölderlin, Baratynskij und ein alter Russlandführer. Wieder diese sanfte, geheimnisvolle Erschütterung. Er lauschte. Würde sich die Erregung wiederholen? Sein Geist war im Zustand höchster Anspannung, logisches Denken

war ausgeschlossen, und als er aus seiner Trance herauskam, brauchte er einige Zeit, bis er sich erinnerte, warum er vor den Regalen stand und Bücher befingerte. Das blau-weiße Päckchen, das zwischen Professor Sombart und Dostojewskij gesteckt hatte, erwies sich als leer. Schön, was sein musste, musste wohl sein, er kam nicht darum herum. Es gab allerdings noch eine andere Möglichkeit.

In ausgelatschten Hausschuhen und herunterhängenden Hosen schlurfte er lustlos und beinahe geräuschlos aus seinem Zimmer auf den Gang hinaus und tastete nach dem Lichtschalter. Auf der Konsole unter dem Spiegel lag neben der beigen, kessen Mütze des Gastes ein Knäuel Papier: die Hülle befreiter Rosen. Er stöberte im Mantel seines Vaters herum und drang mit zimperlichen Fingern in die empfindungslose Welt einer fremden Tasche ein, fand aber das Reservepäckchen nicht, das er dort erhofft hatte, so wie er die schwerfällige Vorsorge seines Vaters kannte. Nichts zu machen, ich muss zu ihm.

Hier, das heißt an einem nicht zu bestimmenden Punkt seiner Schlafwandelei, betrat er wieder einen Dunstkreis, und dieses Mal verfügte die Erschütterung in seinem Innern über so viel Kraft und war insbesondere so viel lebhafter als alle äußeren Wahrnehmungen, dass er den hängeschultrigen jungen Mann mit der bleichen unrasierten Wange und dem roten Ohr, der geräuschlos im Spiegel vorbeiglitt, nicht sogleich als den Umriss und die Haltung der eigenen Person erkannte. Er holte sich selber ein und betrat das Esszimmer.

An dem Tisch, den das Mädchen noch vor dem Zubettgehen für den Abendtee gedeckt hatte, saß sein Vater: Ein Finger kralte in seinem schwarzen grau-melierten Bart; zwischen Daumen und Finger seiner anderen Hand hielt er ausgestreckt einen Kneifer an der federnden Klemmvorrichtung; er studierte einen großen Stadtplan von Berlin, der an den Falzen völlig abgenützt war. Vor einigen Tagen war im Hause von Bekannten eine leidenschaftliche, echt russische Diskussion darüber ausgebrochen, wie man zu Fuß am besten von einer bestimmten Straße zu einer anderen käme, wobei übrigens weder die eine noch die andere von den Disputanten jemals frequentiert wurde; und deutete man den Ausdruck enttäuschten Erstaunens auf dem geneigten Gesicht seines Vaters mit den beiden rosa Achten auf den Nasenflügeln richtig, so hatte sich jetzt herausgestellt, dass der alte Mann unrecht gehabt hatte.

«Was gibt's?»», fragte er und blickte zu seinem Sohn auf (vielleicht in der heimlichen Hoffnung, dass ich mich setze, den Teewärmer abnehme und ihm und mir eine Tasse eingieße). «Zigaretten?»», fuhr er in fragendem Ton fort, nachdem er bemerkt hatte, in welche Richtung sein Sohn blickte; der wollte gerade hinter den Rücken seines Vaters treten, um an die Dose heranzukommen, die am anderen Ende des Tisches stand, aber sein Vater reichte sie schon herüber, sodass eine momentane Verwirrung entstand.

«Ist er weg?»», kam die dritte Frage.

«Nein», sagte der Sohn und nahm eine seidige Handvoll Zigaretten.

Auf seinem Weg aus dem Esszimmer bemerkte er, wie sein Vater den ganzen Rumpf herumwandte, um die Wanduhr zu Gesicht zu bekommen, als hätte sie etwas gesagt, und wie er sich dann wieder zurückdrehete – aber da schloss sich die Tür, die ich schloss, und ich sah nicht, wie es zu Ende ging. Ich sah nicht, wie es zu Ende ging, ich hatte andere Dinge im Kopf, aber dies eben auch und die fernen Meere von vorhin und das glühende Gesichtchen meiner Schwester und den verschwommenen Lärm auf dem kreisförmigen Rand der durchsichtigen Nacht – alles trug auf die eine oder andere Weise dazu bei, dem Form zu geben, was jetzt endlich Gestalt angenommen hatte. Mit unheimlicher Deutlichkeit, als würde meine Seele von einer lautlosen Explosion erhellt, sah ich eine zukünftige Erinnerung; der Gedanke kam mir, dass ich mich ebenso, wie ich mich an gewisse Bilder aus der Vergangenheit erinnerte, etwa die Art, wie meine verstorbene Mutter ein weinerliches Gesicht machte und die Hände an die Schläfen presste, wenn das Gestreite bei Tisch zu laut wurde – dass ich mich mit mitleidloser, nicht wiedergutzumachender Schärfe an den gekränkten Ausdruck der Schultern meines Vaters erinnern würde, als er sich in seiner von Asche und Schuppen bepuderten warmen Hausjacke grämlich über den zerschlissenen Stadtplan beugte, und all das vermischte sich schöpferisch mit dem noch frischen Bild des blauen Rauchs, der an dem toten Laub auf einem nassen Dach haftet.

Durch einen Spalt zwischen den Türflügeln nahmen unsichtbare gierige Finger, was er hinhielt, und nun lag er wieder auf seiner Couch, aber die frühere

Mattigkeit war weg. Riesengroß, lebendig, dehnte sich eine Verszeile und bog in die nächste ein; an der Biegung flammte köstlich und heiß ein Reim auf, der weiterglühte, und es erschien wie ein Schatten an der Wand, wenn man mit einer Kerze die Treppe hinaufsteigt, der bewegliche Umriss eines weiteren Verses.

Berauscht von der italienischen Musik russischer Alliterationen, von der Sehnsucht nach Leben, von der neuen Versuchung veralteter Wörter (ein modernes *bereg* wurde zu *breg*, einem ferneren «Ufer», *holod* wurde *blad*, eine klassischere «Kälte», *weter* wurde *wetr*, ein besserer Boreas), entstanden knabenhafte, vergängliche Gedichte, die mit Sicherheit schon zu der Zeit, da sie in Druck gingen, dahinwelkten, so wie alle vorhergehenden, die er in sein schwarzes Heft geschrieben hatte, eins nach dem anderen dahingewelkt waren, aber gleichviel: In diesem Augenblick glaube ich an die hinreißenen Versprechungen des noch immer atmenden, noch immer kreisenden Verses, mein Gesicht ist tränenüberströmt, mein Herz birst vor Glück, und ich weiß, dass dieses Glück das höchste ist, was es auf Erden gibt.

Musterung

ER WAR ALT, ER WAR KRANK, und niemand auf der Welt brauchte ihn. In puncto Armut hatte Wassilij Iwanowitsch jenes Stadium erreicht, wo man sich nicht länger fragt, wovon man morgen leben soll, sondern sich nur noch wundert, wie man den vergangenen Tag überlebt hat. Was private Bindungen anging, so bedeutete ihm außer seiner Krankheit wenig auf der Welt etwas. Seine ältere, unverheiratete Schwester, mit der er in den Zwanzigern aus Russland nach Berlin emigriert war, war vor zehn Jahren gestorben. Er vermisste sie nicht mehr und hatte sich an eine Leere gewöhnt, die nach ihrem Bilde geformt war. An diesem Tag jedoch, als er vom russischen Friedhof zurückkehrte, wo er an Professor D.s Begräbnis teilgenommen hatte, grübelte er in der Straßenbahn mit fruchtloser Bestürzung über das Ausmaß der Vernachlässigung, in dem sich ihr Grab befand: Die Farbe des Kreuzes war stellenweise abgeblättert, der Name ließ sich kaum noch unterscheiden vom Schatten der Linde, der darüber hinglitt und ihn löschte. Etwa ein Dutzend in ihr Geschick ergebener alter Emigranten, verbunden durch die Schmach des Todes und seine vulgäre Gleichmacherei, hatten Professor D.s Begräbnis beigewohnt. Sie standen, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, ein-

zeln und in Grüppchen in einer Art schmerzgebeugter Erwartung da, während das bescheidene Ritual abließ, interpunktiert durch das diesseitige Rütteln der Äste über ihren Köpfen. Die Hitze war unerträglich, besonders auf nüchternen Magen; doch hatte er um der Schicklichkeit willen einen Mantel getragen, der die schändliche Ärmlichkeit seines Anzugs verbergen sollte. Und obwohl er Professor D. recht gut gekannt hatte und versuchte, das gütige Bild des Verstorbenen glatt und fest vor seinem geistigen Auge zu halten, so entschlüpfen ihm doch in diesem warmen, fröhlichen Juliwind, der das Bild bereits wellte und knitterte und ihm aus den Händen riss, die Gedanken in jene Ecke seines Gedächtnisses, wo seine Schwester mit ihren unabänderlichen Gewohnheiten und ihrer Sachlichkeit von den Toten zurückkehrte, schwer und korpu-lent wie er, mit einer Brille von gleicher Stärke auf ihrer maskulinen, massigen, poliert aussehenden Nase und in einem grauen Jackett, wie es russische Damen mit gesellschaftlichem Engagement bis auf den heutigen Tag tragen: eine großartige, großartige Frau, die auf den ersten Blick ein kluges, umsichtiges und tatkräftiges Leben führte, die aber unerwartet wunderbare Einblicke auf eine Melancholie eröffnete, welche nur er, ihr Bruder, wahrnahm und um deretwegen er sie letztlich so sehr geliebt hatte.

Im anonymen Gedrängel der Berliner Straßenbahn befand sich die ganze Zeit über noch ein alter Flüchtling, ein Rechtsanwalt, der seine Praxis aufgegeben hatte und der auch vom Friedhof zurückkehrte und der auch für niemand von Nutzen war außer für

mich. Wassilij Iwanowitsch, der ihn nur oberflächlich kannte, versuchte sich zu entscheiden, ob er ein Gespräch mit ihm beginnen sollte oder nicht, wenn das sich verschiebende Durcheinander der Fahrgäste sie per Zufall zusammenführen sollte; der andere klebte indessen weiter am Fenster, von wo er mit ironischem Ausdruck im übel vernachlässigten Gesicht die Evolution der Straßen beobachtete. Schließlich (und das war genau der Augenblick, den ich erhaschte und der darüber entschied, dass ich den Gemusterten nicht mehr aus den Augen ließ) stieg W. I. aus, und da er schwer und ungelenk war, half ihm der Schaffner, auf die längliche steinerne Insel der Haltestelle hinabzuklettern. Einmal unten angelangt, nahm er von oben mit gemächlicher Dankbarkeit seinen eigenen Arm entgegen, den der Schaffner noch immer am Ärmel hielt. Dann setzte er sich in Bewegung, drehte sich um, sah vorsichtig erst nach rechts, dann nach links und trat in der Absicht, die gefährliche Straße in Richtung auf eine öffentliche Anlage zu überqueren, auf den Asphalt.

Er kam sicher hinüber. Auf dem Friedhof hatte W. I., als der zittrige alte Priester, wie es das Ritual forderte, den Chor ein Lied zum ewigen Gedenken an den Verstorbenen anstimmen ließ, eben noch derart lange gebraucht, um mühselig niederzuknien, dass der Gesang vorbei war, als sein Knie den Boden berührte, und hinterher kam er dann nicht mehr allein auf die Beine; der alte Tichotskij hatte ihm hochgeholfen, wie der Straßenbahnschaffner ihm gerade hinuntergeholfen hatte. Diese Zwillingsindrücke verstärkten

ein Gefühl ungewohnter Müdigkeit, das ganz zweifellos einen Beigeschmack von letzter Ruhestätte an sich hatte, jedoch auf seine Art angenehm war; und nachdem er festgestellt hatte, dass es in jedem Falle zu früh war, zur Wohnung der guten, beschränkten Leutchen zu gehen, bei denen er untergekommen war, wies sich W. I. mit seinem Stock selber eine Bank und setzte sich langsam, der Gravitation bis zum letzten Augenblick widerstehend, dann schließlich kapitulierend hin.

Ich wüsste indessen zu gerne, woher dieses Glück, diese Woge von Glück kommt, das die Seele sogleich in etwas Grenzenloses, Durchsichtiges und Kostbares verwandelt. Darf man doch nicht vergessen, dass es hier um einen kranken alten Mann geht, der schon das Zeichen des Todes trägt; er hat alles, was ihm lieb war, verloren: seine Frau, die ihn noch in Russland dem bekannten Reaktionär Dr. Malinowskij zuliebe verlassen hatte; die Zeitung, bei der W. I. gearbeitet hatte; seinen Leser, Freund und Namensvetter Wassilij Iwanowitsch Maler, den die Roten während des Bürgerkriegs zu Tode gefoltert hatten; seinen Bruder, der in Charbin an Krebs gestorben war; und seine Schwester.

Wieder dachte er mit Unbehagen über das verwiterte Kreuz auf ihrem Grab nach, das schon hinüberwechselte ins Lager der Natur; es müssen jetzt sieben Jahre her sein, dass er sich nicht mehr darum gekümmert hatte und es verwildern ließ. Mit verblüffender Klarheit hatte W. I. plötzlich das Bild eines Mannes vor Augen, den seine Schwester einmal geliebt hatte – der einzige, den sie jemals liebte –, ein Garschin-

ähnlicher Typ, ein halbverrückter, schwindsüchtiger, faszinierender Mann mit kohlschwarzem Bart und Zigeuneraugen, der sich zur allgemeinen Überraschung wegen einer anderen Frau erschoss: das Blut auf seiner Hemdbrust, die kleinen Füße in den schmucken Schuhen. Dann sah er, ohne dass irgendein Zusammenhang bestanden hätte, seine Schwester als Schulmädchen mit ungewohnter Haartracht; nach einer Typhuserkrankung war sie geschoren worden; sie saßen zusammen auf der Ottomane, und sie erklärte ihm ein komplexes System taktiler Wahrnehmung, das sie entwickelt hatte und das bewirkte, dass ihr Dasein nur noch darin bestand, ein geheimnisvolles Gleichgewicht zwischen den Gegenständen zu wahren: Man berühre im Vorübergehen eine Mauer, lasse die linke, dann die rechte Hand drüber hinstreichen, als tauche man seine Hände in die Sinnlichkeit des Gegenstandes ein, sodass sie rein würden und in Frieden stünden mit der Welt und sich in ihr reflektierten; hiernach interessierte sie sich hauptsächlich für Frauenfragen, richtete irgendwelche Frauenapotheken ein und hatte eine wahnsinnige Angst vor Geistern, weil sie, wie sie sagte, nicht an Gott glaubte.

Er hatte seine Schwester verloren, die er mit besonderer Zärtlichkeit um der Tränen willen liebte, die sie nachts weinte; er war gerade vom Friedhof zurückgekehrt, wo der lächerliche Hokuspokus mit den Schäufelchen voller Erde seine Erinnerungen wiederbelebt hatte; er war derart schwer, schwach und unbeholfen, dass er nicht von seinen Knien hochkam oder von der Plattform der Straßenbahn herabsteigen

konnte (der hilfsbereite Schaffner musste sich mit abwärts ausgestreckten Armen bücken – und ein Fahrgast hatte auch noch mitgeholfen, glaube ich); er war müde, einsam, fett und schämte sich in allen Schattierungen altmodischen Anstands seiner geflickten Wäsche, seiner abgetragenen Hosen, seiner ganzen vernachlässigten, ungeliebten, schäbig ausgestaffierten Dickleibigkeit; und gleichwohl fühlte er sich erfüllt von einer beinahe unanständigen Freude unbekannter Herkunft, die ihn mehr als einmal im Verlaufe seines langen und ziemlich schwierigen Lebens durch ihren urplötzlichen Ausbruch überrascht hatte. Er saß ganz still, seine Hände ruhten (gelegentlich nur spreizten sich die Finger) auf der Krücke seines Stockes, und seine dicken Schenkel standen offen, sodass die Rundung seines Wanstes, der von der Öffnung seines aufgeknapften Mantels eingerahmt wurde, auf der Kante der Bank zu ruhen kam. Bienen beschäftigten sich mit den Blüten der Linde über seinem Kopf, von ihrem dichten, festlichen Laub ging ein wolkiger, honigschwerer Duft aus, während darunter, in ihrem Schatten, auf dem Gehsteig, hellgelbe Blütenpartikelchen lagen, die gehäckselt dem Pferdemit glichen. Ein nasser roter Schlauch lag quer über dem Rasen in der Mitte des kleinen Parks, und etwas weiter weg schoss ein leuchtender Wasserstrahl aus ihm empor, und in der Aura der Gischt schimmerten geisterhaft die Farben des Regenbogens. Zwischen ein paar Weißdornhecken und einer öffentlichen Bedürfnisanstalt im Châlet-Stil war eine taubengraue Straße zu sehen; dort stand wie ein fetter Hanswurst eine anzeigenbedeckte

Litfaßsäule, und eine Straßenbahn nach der anderen fuhr unter Gerassel und Gewimmer vorbei.

Diesen kleinen Stadtgarten, diese Rosen, dieses Grün – er hatte das schon tausendmal gesehen in all seinen unkomplizierten Veränderungen, und doch funkelte das alles durch und durch vor Lebenslust, Frische, Anteilnahme an unserem Geschick, wann immer er und ich solche Anwandlungen von Glück erfuhren. Ein Mann mit der russischen Lokalzeitung setzte sich auf die gleiche dunkelblaue, sonnengewärmte, gastfreundliche, gleichgültige Bank. Es fällt mir schwer, diesen Mann zu beschreiben; und es lohnte sich auch nicht, da ein Selbstporträt wegen jener Spannung, die sich nicht aus dem Ausdruck der Augen entfernen lässt, selten gelingt: Es ist der hypnotische Bann des unabdingbaren Spiegels. Wie war ich denn nur darauf gekommen, dass der Mann, neben den ich mich gesetzt hatte, Wassilij Iwanowitsch hieß? Nun, deshalb, weil diese Kombination von Ruf- und Vatersname wie ein Sessel ist, und er war dick und weich, hatte ein großes, gemütliches Gesicht und saß, die Hände auf seinem Stock, bequem und bewegungslos da; nur die Pupillen seiner Augen glitten hinter ihren Linsen hierhin und dorthin, von einer Wolke, die in die eine Richtung wanderte, zu einem Lastwagen, der in die andere fuhr; von einem Spatzenweibchen, das auf dem Kies ein Junges fütterte, zu der abgehackten, ruckartigen Bewegung eines kleinen Holzautos, das ein Kind, das es längst vergessen hatte, an einer Schnur hinter sich her zog (da – jetzt war es umgekippt und fuhr trotzdem weiter). Professor D.s Nach-

ruf stand in der Zeitung an prominenter Stelle, und daher hatte ich in meiner Eile, einen Schauplatz für W. I.s Morgen zu finden, der so düster und typisch wie möglich war, diesen Ausflug zur Beerdigung arrangiert, obwohl in der Zeitung stand, der Termin werde später bekanntgegeben; aber, ich wiederhole, ich war in Eile, und ich hätte mir gewünscht, er wäre wirklich auf dem Friedhof gewesen, denn er war genau der Typ, den man bei allerlei russischen Festlichkeiten im Ausland antrifft, der sich zwar gewöhnlich beiseitehält, aber gerade dadurch herausstreicht, dass seine Anwesenheit ein Akt der Gewohnheit ist. Und da etwas in den weichen Zügen seines vollen, glattrasierten Gesichts mich an eine sozialpolitisch engagierte Dame in Moskau namens Anna Axakow erinnerte, die ich seit Kindheitstagen kannte (sie war eine entfernte Verwandte von mir), machte ich sie fast absichtslos, aber mit schon ununterdrückbaren individuellen Zügen zu seiner Schwester, und all das ging mit schwindelerregender Schnelligkeit vor sich, denn ich brauchte um jeden Preis einen Mann wie ihn für eine Episode in einem Roman, mit dem ich mich nun schon mehr als zwei Jahre abplagte. Was kümmerte es mich, dass dieser dicke alte Herr, den ich zuerst sah, als man ihm aus der Straßenbahn heraushalf, und der nun neben mir saß, möglicherweise gar kein Russe war? Ich war so zufrieden mit ihm! Er war so geräumig! Durch eine seltsame Gefühlsverbindung war mir, als ob ich den Unbekannten mit dem lodernden schöpferischen Glücksgefühl anstecke, das einen Schauer über die Haut des Künstlers rieseln lässt. Ich wünschte, dass

W. I. trotz seines Alters, seiner Ärmlichkeit, trotz seines Magengeschwürs Anteil nehme an der schrecklichen Macht meines Entzückens und seine Anstößigkeit durch seine Komplizenschaft mildere, sodass es nicht länger die Empfindung eines Einzelnen, eine äußerst rare Spielart des Wahnsinns, ein ungeheuerlicher Regenbogen wäre, der mein Innerstes überspannte, sondern zumindest zwei Menschen angehöre, ihr Gesprächsthema würde und sich dadurch das Recht auf eine Routineexistenz erwürbe, die meinem wilden, reißenden, atemberaubenden Glück ansonsten versagt ist. Wassilij Iwanowitsch (ich wollte von dieser Anrede nicht lassen) nahm seinen schwarzen Filzhut ab, nicht etwa um sein Haupt zu kühlen, sondern in der Absicht, meinen Gedanken seinen Gruß zu entrichten. Er strich sich langsam über seinen Kopf; die Schatten der Lindenblätter gingen über die Adern seiner großen Hand hin und fielen dann wieder auf sein graues Haar. Ebenso langsam wandte er mir seinen Kopf zu, sah auf meine Emigrantenzzeitung, auf mein Gesicht, das so zurechtgemacht war, dass es dem eines Lesers gliche, wandte sich majestätisch ab und setzte seinen Hut wieder auf.

Aber er war schon mein. Dann stand er mit einiger Anstrengung auf, streckte sich, wechselte seinen Stock von der einen Hand in die andere, tat einen kurzen, versuchsweisen Schritt und begab sich dann ruhig von dannen, für immer, wenn ich mich nicht täusche. Doch trug er eine – wie die Pest – rare Krankheit mit sich davon, denn er war durch ein Sakrament mit mir verbunden, war dazu bestimmt, einen Augenblick am

fernen Ende eines bestimmten Kapitels, an der Krümmung eines bestimmten Satzes aufzutauchen.

Mein Stellvertreter, der Mann mit der russischen Zeitung, war nun alleine auf der Bank, und da er hinübergewechselt war in den Schatten, wo W. I. gesessen hatte, rieselten ihm die gleichen kühlen Lindenmuster, die seinen Vorgänger gesalbt hatten, über die Stirn.